

Tourismus nach 2020 - (W)Ende?

Christian Baumgartner

So oder so. 2020 wird für lange Zeit mit massiven Änderungen im Tourismus assoziiert werden. Wohin die Entwicklung geht, worin die Änderungen genau bestehen, ist aktuell (Ende April 2020) von Zweckoptimismus, Wunschdenken oder von Kaffeesudleserei geprägt – so viel als Spoiler schon zu Beginn dieses Beitrags gesagt. Über ein Ende des Tourismus, wie wir ihn bisher gekannt haben, nachzudenken, ist derzeit ein Tabu.

Wenn der Tiroler Landeshauptmann Platter noch vor kurzem öffentlich verkündet¹, dass „er die Sommersaison noch nicht aufgibt“, klingt das nach politischer Durchhalteparole für die Touristiker*innen. Da hat der Plan der Tourismusministerin Köstinger, die Grenzen zu Deutschland bilateral aufzumachen², schon mehr tourismuswirtschaftliche Relevanz, auch wenn er weder gesundheits- noch EU-politisch zu Ende gedacht ist.

Wenn der Bürgermeister von Ischgl laut darüber nachdenkt³, wie der Tourismus in Ischgl „noch mehr Qualität“ und eine „gehobene Après-Ski-Kultur“ umsetzen kann, und gleichzeitig beklagt, dass „viele Details derzeit auch deshalb noch nicht klar seien, weil es keine Entscheidungen und Vorgaben der Regierung über die generelle Ausgestaltung des Tourismus in der Zukunft gibt“ klingt das eigentlich nur hilflos gegenüber dem alten Credo des „Höher hinaus“.

Optimistischere Einschätzungen sind aus dem Wissenschaftsbereich zu hören. So schreibt der Erlebnissforscher Gerhard Frank⁴, dass das Corona-Virus vielleicht das „Ende der Spaßkultur eingeleitet“ und „der Masse [dem Massentourismus] endgültig den Todesstoß versetzt hat“. Aus Nachhaltigkeitsperspektive aber ist dies eher dem Wunschdenken zuzuordnen als einer umsetzbaren Strategie, die den Tourismus von Grund auf erneuert.

Was lässt sich mit einer gewissen Sicherheit im Moment festhalten?

Im Vergleich zu den Reiseveranstaltern (und Fluglinien) sind die Destinationen und Unterkünfte – trotz allem Klagen seitens der Landesvertretungen – in einer vergleichsweise komfortablen Situation. Auch wenn ausländische Gäste erst nach und nach, wohl ab der Saison 2021, wiederkommen werden, wird zumindest der Inlandsmarkt im Lauf des Sommers 2020 wieder anlaufen. Die Sicherheitsvorkehrungen werden uns den Urlaub durchaus auch seltsam erscheinen lassen und die Vorsicht vieler Reisender vor Menschenmengen werden die lokalen Veranstaltungsangebote verändern. Meine Prognose ist, dass sich daher sanfte, extensive Urlaubsregionen früher erholen können. Wo vor 2020 einsame Wanderungen und Ruheorte hoch im Kurs standen, bleibt der Sommerurlaub aufrecht. Der Präsident des Schweizer Reise-Verbandes, Max E. Katz, kann sich vorstellen, dass „sich die Art des Reisens verändert und sich vermehrt Richtung Individualität, Natur und Ursprünglichkeit entwickeln wird“.⁵

¹ Kurier, 7.4.2020

² Der Standard, 18.4.2020

³ Tourismus Presse Austria, 23.4.2020

⁴ Tourismus Presse Austria, 25.4.2020

⁵ Der Tagesanzeiger, 19.4.2020

Der wirtschaftliche Druck ist und bleibt extrem hoch. Selbst wenn nach zweimonatigem Stillstand ab Mitte Mai auch Hotels wieder schrittweise öffnen dürften, bleiben die wirtschaftlichen Folgen selbst mit Nothilfen, Kreditabsicherung und Kurzarbeitergeld eine Herausforderung vor allem für kleine und mittlere Betriebe. Der direkte Anteil der Tourismusindustrie am Bruttoinlandsprodukt betrug laut Statistik 2017 Austria 6,4 Prozent. In der weiteren Abgrenzung mit Geschäftsreisen und Freizeitindustrie betrug der Anteil sogar knapp 16 Prozent bzw. 59 Milliarden Euro.⁶

Die Veranstalter – vor allem die kleineren, spezialisierten, oftmals der Nachhaltigkeit mehr verpflichteten Reiseveranstalter – haben es ungleich schwieriger. Die Pandemie wird in den Ländern des Südens noch viel länger und heftiger wirken als bei uns, Reisebeschränkungen und auch die Reiseangst Europäischer Urlauber werden vermutlich langfristiger greifen. Es zeigt sich, dass in Ländern wie Österreich der politische Stellenwert und damit die Unterstützung des Incoming-Tourismus höher als bei der Outgoing-Branche ist. Viele Betriebe haben hier realistische Existenzängste und die derzeitigen Lösungsansätze wie Kurzarbeit, Reisegutscheine oder Reisetervinverschiebungen verlagern die Probleme nur um einige Monate nach hinten.

Wenn die Fluglinien davon sprechen, dass eine Rückkehr zur Normalität – sprich zur Situation vor März 2020 – „frühestens für 2023 zu erwarten“⁷ ist, trifft das auf die Reiseveranstalter genauso zu. Nur dass diese nicht mit den Regierungen über milliardenschwere Unterstützungen verhandeln können.

Aus heutiger Perspektive ist anzunehmen, dass nachhaltige Entwicklung im Ferntourismus, für die Destinationen und den involvierten Unternehmer*innen einen enormen Rückschlag erleiden wird. Waren doch bisher die nachhaltigen Angebote diejenigen, die einen direkten Kontakt mit den Einheimischen statt Besichtigungstouren geboten haben, lokale Märkte besucht wurden statt in sterilen *****-Hotels zu wohnen, mit öffentlichen Verkehrsmitteln gefahren wurde statt im gemieteten Allrad-Auto. Werden die zukünftigen, virus-sensiblen Fernreisenden nun eher die hygienisch-sterilisierten All-In-Resorts mit Babyelefanten-Abstand zum nachbarlichen Liegetuch am Strand bevorzugen? Schwer zu sagen.

Wie sollen wir also weiter machen?

Der österreichische Wirtschaftsforscher Egon Smeral bringt dieses Weiter auf seinen Punkt: „Im Endeffekt kann jedoch die bereits mehrmals bewiesene Kreativität der österreichischen Touristiker dazu beitragen, das Aufholtempo deutlich zu steigern.“⁸ Also: möglichst rasch aufholen, was 2020 nicht möglich war, und dann zurück zur ‚(neuen) Normalität‘, zum Business as usual, so als ob nichts geschehen wäre? Dieser Lösungsansatz greift meiner Meinung nach viel zu kurz. Das Wachstumsparadigma im Tourismus ist an sein Ende gekommen, wir brauchen dringend andere Erfolgs- und Qualitätskriterien als die stete Steigerung von Ankunfts- und Nächtigungszahlen und die Maximierung von Umsatz, Gewinn etc. Es braucht eine Kostenwahrheit, die auch Umweltkosten, Gesundheitskosten, Soziale Kosten etc. integriert.

⁶ FAZ, 20.4.2020

⁷ Austrian-Vorstandsmitglied Andreas Otto am 16.4.2020 auf www.orf.at

⁸ Tourismus Presse Austria, 11.4.2020

Die Akteure und Akteurinnen der Nachhaltigkeitsdebatten integrieren derzeit allerorts das Thema Resilienz stärker in den Diskurs. Resilienz im Tourismus war bisher eher Teil der Diskussionen zur Klimaadaptation. Wirtschaftliche Resilienz gegen völlig unerwartete Ereignisse wird zukünftig noch viel wichtiger werden, vor allem da wir mit ziemlicher Sicherheit aus den Erfahrungen des letzten Jahrzehntes sagen können, dass dies nicht der letzte Virus gewesen sein wird.

Das bringt mich persönlich zu der Frage, wo die Grenzen der Finanzierungs- und Förderpolitik sind. Gelder sollten nur mehr dorthin vergeben werden, wo auch entsprechende Krisenplanungen vorhanden sind und Kriterien einer Nachhaltigen Entwicklung und insbesondere des Klimaschutzes erfüllt werden. Seriöse NGOs bemühen sich seit langem für den plötzlichen Ausfall aller Einkünfte zumindest Reserven in der Höhe aller Personal- und Betriebskosten für ein halbes Jahr zu haben. Wir haben in den letzten Wochen gesehen, dass dies in der Wirtschaft gar nicht üblich ist.

Aber müssen wir wirklich zurück? Die österreichische Umwelt- und Klimaministerin Leonore Gewessler fordert integrierte Klimabedingungen, wenn die Austrian Airlines und andere Betriebe vom Staat unterstützt werden⁹. Regula Rytz, Schweizerische Nationalrätin geht da einen Schritt weiter und meint¹⁰ «Die Corona-Krise ist eine Zäsur in der modernen Reisewelt. [...] Nutzen wir die Zäsur deshalb für einen Umbau des Reisens. Investieren wir in europäische Bahnverbindungen, in Ferienerlebnisse vor der Haustür und in Bildungsangebote für Menschen, die heute von umweltschädlichen Tourismusformen leben. Sie brauchen neue Perspektiven.»

Ich bin auch davon überzeugt, dass ‚der Tourismus‘ neue Perspektiven benötigt und dass dieser dramatische Einschnitt nun auch als Chance für Umsteuerungen genutzt werden kann und sollte. Und um dem an dieser Stelle üblichen Automatismus zuvorzukommen: Es stimmt einfach nicht, dass „die Tiroler Täler vom Tourismus leben“¹¹. Von den 20 tourismusintensivsten Gemeinden Österreichs, die größeren Städte ausgenommen, haben 13 hohe Bevölkerungsrückgänge in den letzten 10 Jahren erlebt. Die Spitzenreiter mit um die 20 % Rückgang sind dabei die intensiven Wintersportregionen Ischgl, St. Anton, Lech¹² - kommen Ihnen diese Namen gerade bekannt vor?

Wir haben jetzt die Chance, mehr Nachhaltigkeit in alle Unterstützungen zu integrieren, neue Szenarien und Businessmodelle zu entwickeln. Zum Beispiel in den alpinen Tourismus Hot-Spots Hotelzimmer in Wohnraum umzuwandeln und damit der örtlichen Jugend die Chance aufs Dableiben zu erleichtern. Gemeinsam mit der Digitalisierung und dem Schaffen lokaler Jobs könnte ländlichen Regionen damit tatsächlich neue Perspektiven verschafft werden. Schweizer TourismusexpertInnen schreiben auch davon, dass es nötig ist, Instrumente zu finden, die den wirtschaftlichen Druck auf Betriebe und Angestellte wegnehmen. Zum Beispiel bedingungsloses Grundeinkommen, finanziert durch eine Digitalsteuer (auch auf Buchungsplattformen) oder eine Finanztransaktionssteuer.¹³

Oder im Wintertourismus vom Festhalten an den Konzepten aus den 1970er Jahren hin zur Smeral'schen Kreativität der Tourismuswirtschaft – aber um aus regionalen kulturell wie

⁹ Der Standard, 15.4.2020

¹⁰ Der Tagesanzeiger, 19.4.2020

¹¹ Franz Hörl, an verschiedenen Stellen

¹² Baumgartner 2020: Nachhaltige Tourismus Entwicklung. Erfahrungen aus ländlich-alpinen Regionen

¹³ Akte, Medienmitteilung Restart Tourism, 24.4.2020

kulinarisch und historischen Besonderheiten unverwechselbare und klimawandelunabhängige touristische Produkte zu machen.

Zum Nachhaltigen Tourismus gehört unmittelbar auch die Beachtung von ökologischen und sozialen Belastungsgrenzen, um sowohl Massentourismus (aus der Sicht der Umwelt) wie auch Overtourism (aus der Sicht der Bevölkerung) zu vermeiden. Politische und finanzielle Anreizsysteme müssen nachhaltige Tourismusformen fördern und (zu) intensive Ausformungen verhindern. Nicht zuletzt ist der Wunsch nach einer generellen CO₂-Steuer wie einer Besteuerung des staatlich quasi-subventionierten Kerosins aktueller denn je. Fliegen und individuelle motorgebundene Mobilität muss teurer werden – aus Klimaschutz- wie aus Gründen der Kostenwahrheit.

Aber vielleicht hat schlussendlich der Erlebnisforscher Gerhard Frank doch recht mit dem Ende des alpinen und außer-alpinen Massentourismus. Wenn die Politik steuernd mitspielt. Dann müssen wir aber beginnen, über die notwendigen Veränderungen zu sprechen und eine grundlegende Transformation des bisherigen Tourismus zu enttabuisieren. Bisher sieht es allerdings noch nicht danach aus.

Feldkirch, 27.4.2020

Persönliche Anmerkung des Autors:

Natürlich bin ich auch, wie alle, von den Einschränkungen im Reiseverkehr betroffen. Zahlreiche internationale Konferenzen wurden abgesagt, die geplanten Exkursionen mit meinen Studierenden sind nicht möglich, mehrerer Projektreisen wurden auf unbestimmt verschoben oder abgesagt. Dennoch empfinde ich für mich nach Jahren sehr intensiver beruflicher Reisetätigkeit diese – aufgezwungene – Entschleunigung als nicht unangenehm. Ich bin sehr gespannt, was alles – Videokonferenzen, Distant Teaching, ... – ‚danach‘ bleiben wird.